BRIEF DER EHEMALIGEN ZWANGSARBEITERIN ANNA JEWDOKIJA LUKINITSCHNA PAWLOWSKAJA VOM 27.10.2004

*Um die Kriegswirtschaft am Laufen zu halten, wurden Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten zur Arbeit in Deutschland gezwungen. In Bielefeld gab es mehrere Zwangsarbeiter*innenlager. Auf dem Johannisberg waren vor allem ukrainische Frauen untergebracht. Sie kamen ab 1941 als sogenannte „Ostarbeiter" nach Deutschland. Die Lebensverhältnisse im Lager waren unzumutbar, bei der Arbeit wurden die Frauen misshandelt und einige starben. Im Zuge der Neugestaltung des Parks auf dem Johannisbergs wurde 2010 ein neues Mahnmal eingeweiht. Das Mahnmal war und ist nicht unumstritten. Es stellt sich deshalb die Frage: „Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?"*

Guten Tag, unsere lieben und unvergesslichen Petra Krasa und Tanja Schuh!

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen nach der Rückkehr in die Ukraine nichts geschrieben habe.

Der Gemüse- und Obstgarten waren nicht ganz abgeräumt, dafür war Zeit erforderlich, und die Grippe hatte ich auch noch - einen halben Monat lang war ich krank und noch die Blutdruckschwankungen, mal ist er gestiegen, mal gesunken.

Sehr geehrte Petra Krasa, das, was ich während des Aufenthaltes von neun Tagen in Bielefeld gesehen und erlebt habe, kann ich weder aufschreiben noch nacherzählen, denn ich bin keine Dichterin.

Während der Busfahrt von Frankfurt nach Bielefeld habe ich viele Brücken als Verbindung von Städten und Dörfern gesehen, so viele haben wir nicht; ich habe viele Windräder zur Stromerzeugung gesehen, bei uns hatte ich sie nicht gesehen. Jedes Haus in einem Dorf ist bei Ihnen nicht umzäunt, anders bei uns.

Bei der Ankunft im Hotel in Bielefeld, in dem wir gewohnt haben, hat sich das warme und überraschende Treffen mit Ihnen - den Organisatoren und den Dolmetschern dieser Begegnung, ins Gedächtnis eingeprägt. Das Hotel war musterhaft: Doppelzimmer, schneeweiße Bettwäschen, die täglich gewechselt wurde, der Fernseher, das Telefon, der Schrank, der Standspiegel, zwei weiche Stühle, Badezimmer mit Waschbecken und Badewanne, mit kaltem und warmem Wasser, mit Waschutensilien und Frottiertücher. In solchem Hotel und unter solchen Bedingungen konnte man sich gut erholen. Die Verpflegung war ausgezeichnet, man kann sich nicht beklagen, alle waren satt und zufrieden.

In der Nachkriegszeit hat sich Bielefeld sehr erneuert, vieles wurde renoviert und vieles wurde neu gebaut. Die Kirchen sind bei Ihnen sehr schön, z. B. die Nikolaikirche und die Marienkirche, aber auch die orthodoxe ukrainische Kirche, in der wir zum Gottesdienst waren.

Bei dem Besuch des Sennefriedhofs habe ich gesehen, dass der Friedhof und die Gräber unserer dort beigesetzten Menschen gepflegt werden und er sich in zufriedenstellendem Zustand befindet.

BRIEF DER EHEMALIGEN ZWANGSARBEITERIN ANNA JEWDOKIJA LUKINITSCHNA PAWLOWSKAJA VOM 27.10.2004

Das Treffen mit dem Oberbürgermeister Eberhard David war herzlich und entspricht einem Treffen mit lang erwarteten ausländischen Gästen. Der Empfang durch den Oberbürgermeister in seinem Rathaus war sehr schön, mit dem Drücken der Hände der ehemaligen Ostarbeiter und dem Dank dafür, dass er unseren Deutschlandbesuch nicht abgelehnt und dem Treffen mit ihm zugestimmt hatte. Jeder von uns hat sich bemüht, ihm ein kleines Geschenk zu machen, als Andenken an uns, die ehemaligen Ostarbeiter, und als Erinnerung daran, dass in uns, in unseren Herzen erneut die Erinnerung an das Leben in den schweren Kriegsjahren geweckt wurde in einem fremden Land, der Familie und der Heimat entrissen. Wir danken dem Oberbürgermeister David für den organisierten Abschiedsabend mit uns, den ehemaligen Ostarbeitern.

Ich danke dem Herrn Wolfgang Herzog für die in seiner Familie verbrachte Zeit, die gemütvolle Unterhaltung mit seiner Familie und seinen Gästen, es war sehr interessant, ich habe mich an vieles von dem Aufenthalt und dem in Deutschland Erlebten erinnert. Man sollte den Jugendlichen und den Kindern davon erzählen, damit der Krieg nicht zugelassen wird und alle in Frieden und Eintracht leben.

Liebe Petra Krasa, wie kann man Sie vergessen? Ob ich schlafen gehe oder morgens aufstehe, sehe ich vor mir Ihr verweintes Gesicht mit den von Tränen geröteten Augen und Ihre Hände, die uns zum Abschied für immer winken. Warum bin ich nicht jung, dann wäre ich vielleicht irgendwann noch einmal nach Deutschland gekommen und dann hätte das unerwartete Treffen stattgefunden, aber so erlauben es die Jahre, hauptsächlich die Gesundheit, nicht.

Ich habe ein Heim für Kinder und Menschen mit Behinderung besucht. Bei Ihnen hat man für sie recht gute Lebensbedingungen geschaffen, jedem Menschen wurde Arbeit nach seinem Verstand und seinen Fähigkeiten gegeben, damit sich der Mensch nicht langweilt, nicht weint, sondern das Werk seiner Hände und des Verstandes sieht.

Als ich in der Schule war, habe ich den Schülern erzählt, was der Krieg ist, wie er, außer dass er tötet und alles vernichtet, die Seelen und das Leben der jungen Menschen und der Kinder verkrüppelt. Ich habe ihnen erzählt, wie die Soldaten der Siegerseite im Krieg dich nicht gefragt hatten, ob du dort hinfahren willst, wo sie dich hinbringen, ob du dort leben u.a. willst; das alles wurde gewaltsam gemacht. Aber sie sind noch jung, so dürfen sie einen Krieg nicht zulassen.

Liebe Frau Petra Krasa und Tanja Schuh, Sie sind ausgezeichnete Frauen, die den Schmerz anderer Menschen teilen und mitfühlen, die helfen wollen und helfen.

Ich denke, dass es nicht der letzte Brief ist, und deshalb frage ich Sie, ob Herr David Oberbürgermeister geblieben ist und ob er an unserem Besuch und unseren Geschenken ein wenig Vergnügen hatte? Haben ihm unsere bescheidenen Geschenke gefallen, sagen sie ihm etwas? [...]

Mit Hochachtung

BRIEF DER EHEMALIGEN ZWANGSARBEITERIN ANNA JEWDOKIJA LUKINITSCHNA PAWLOWSKAJA VOM 27.10.2004

Jewdokij Pawlowska

aus: DGB-Arbeitskreise „Zwangsarbeiter in Bielefeld“ / Gegen Vergessen – Für Demokratie (Sektion Bielefeld)